

Wie ein Schloss renoviert wird

NEFTENBACH Das Schloss Wart wird aufgefrischt. Ein Schlosdach zu renovieren, sei eine schöne Aufgabe, sind sich der Winterthurer Zimmermann und die Denkmalpflege einig.

Mitten am Irehelsüdhang, zwischen Dättlikon und Neftenbach gelegen, steht das Schloss Wart. Verwunschen und verschnörkelt, wie es von weitem wirkt, gäbe es die perfekte Kulisse für einen Harry-Potter-Film ab. Momentan müsste die Verfilmung zwar für ein paar Monate sistiert werden: Denn das zwischen 1888 und 1890 von Johann Heinrich Sulzer von Wart erbaute Schloss, das dem Schloss Neuschwanstein nachempfunden ist, wird renoviert und ist momentan eingerüstet.

«Wir sind dabei, das Dach zu erneuern», sagt ein Philanthrop aus Genf (siehe Box). Seit 100 Jahren sei daran nichts mehr unternommen worden. Abgesehen von der Auffrischung der Aussenfassade werde sich am äusseren Erscheinungsbild vom Neftenbacher Schloss nichts verändern.

Kaum Zeit für die Aussicht

Die Fledermäuse unter dem Schlosdach sind geflüchtet. Fünf Handwerker machen sich am Dach zu schaffen. «Von hier oben aus hat man eine wunderbare Rundumsicht», schwärmt Peter Zeier von der gleichnamigen Holzbaufirma aus Winterthur, die den Renovationsauftrag ausführt.

Der 30-jährige Zimmermann und seine Männer haben jedoch kaum Zeit, die atemberaubende Aussicht auf das Untere Tösstal zu geniessen. Seit zwei Wochen sind sie damit beschäftigt, das alte Dach zu entfernen.

Wendig klettern sie zwischen den Gerüststangen hin und her. Sie montieren die morschen Balken, das alte Zinkblech und die in die Jahre gekommenen Schiefer-schindeln ab. Den Bauabfall schicken sie dann mit dem ferngesteuerten Anhängerkrane in Wannen in die Tiefe. Am Boden sammelt sich ein grosser Haufen zerbrochener Naturschieferziegel sowie Zinkblech- und Balkenteile.

«Die Renovation ist eine Herausforderung», räumt Zeier ein. 18 Monate hätten allein die Bestandaufnahme und die Abklärungen gedauert, die mit der Denkmalpflege zu treffen waren. «Nur schon, bis man sich in diesem grossen Gebäude orientieren

kann, nimmt viel Zeit in Anspruch.» Seit zwei Wochen ist Zeier mit seinem Team am Werk. Wie lange die Dachrenovation dauern wird, könne er nur schwer einschätzen. «Wir wissen nicht, was im Lauf der Renovation noch zum Vorschein kommt», sagt der Holzbaufachmann. Zurzeit geht er von rund sieben Monaten Bauzeit aus.

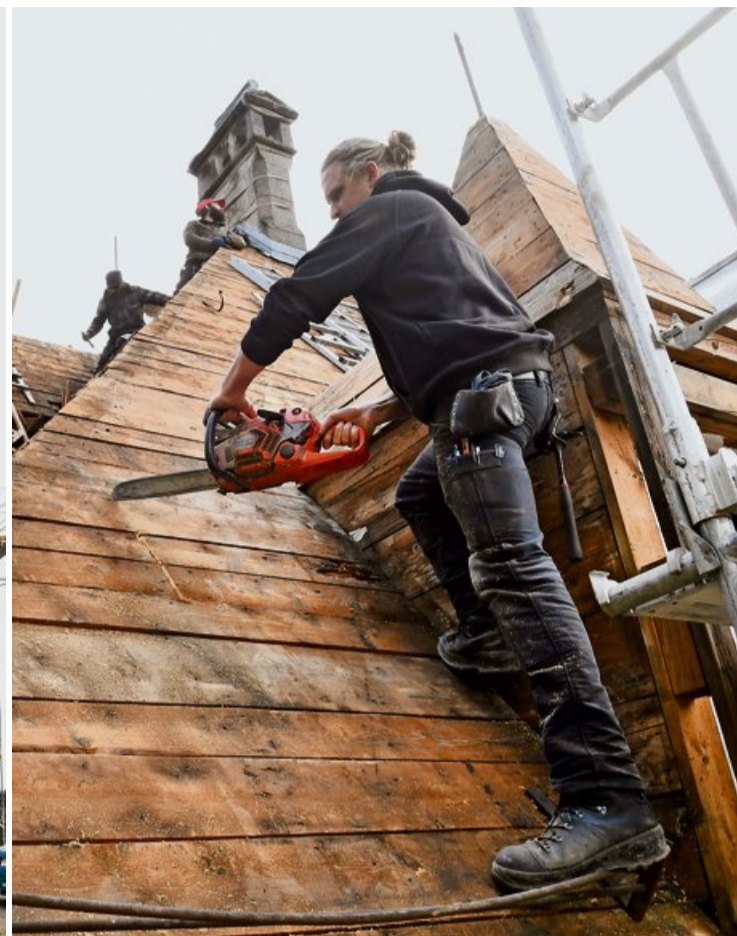
Es ist nicht das erste Gebäude, das der Winterthurer Zimmermann mit seinem Team auf dem Schlossgrundstück renoviert. «2014 haben wir das nebenstehende Gärtnerhaus saniert.»

«Sehr gut unterhalten»

Christian Muntwyler von der Denkmalpflege freut sich sehr, den Umbau begleiten zu können. «Das Schloss Wart hat aus denkmalpflegerischer Sicht dieselbe Bedeutung wie etwa das Kloster Rheinau oder die Kyburg.» Seine gesamte Innenausstattung sei noch vorhanden. «Das macht für uns den Charme des Schlosses aus.» Die Denkmalpflege sei letztmals 1990, anlässlich der Inventaraufnahme, im Schloss gewesen. «Die Besitzer haben das Schloss sehr gut unterhalten, dafür sind wir ihnen dankbar», so Muntwyler. *Dagmar Appelt*

PHILANTHROPEN

Das Schloss Wart gehört seit 1935 der Philanthropischen Vereinigung «Der Engel des Herrn», die auf den Schweizer Bibelforscher Alexander Ludwig Freytag (1870 bis 1947) zurückgeht. Weltweit unterhält die Vereinigung ein Dutzend Standorte, darunter drei in der Schweiz (in Neftenbach, Cartigny GE und bei Payerne VD). Ein Verwalter und eine Haushälterin bewohnen das Schloss Wart. Sie sorgen für dessen Unterhalt, leben vegetarisch und sind Selbstversorger. Andere Mitglieder der Vereinigung gehen den beiden regelmässig zur Hand. «Wir lesen das Evangelium nicht nur, wir praktizieren es auch», sagt ein Sprecher der deutschsprachigen Philanthropen, die sich jährlich einmal in Neftenbach treffen. *dt*



In den kommenden Monaten ist das Schloss Wart mit der atemberaubenden Rundumsicht der Arbeitsplatz von Zimmermann Peter Zeier.

Fotos: Madeleine Schoder

Tierschützer retten kesselweise Amphibien

KRÖTEN In den nächsten Tagen machen sich in der Region überall Kröten, Frösche und Molche auf den Weg («Landbote» vom Donnerstag). Freiwillige tragen sie vielerorts über die Strasse, damit die Amphibien nicht überfahren werden. Wie das aussieht, ist auf dem Bild (unten) von Brigitte

Hofmann vom Naturschutzverein Winterthur-Seen zu sehen. Circa 20 Helfer seien in Winterthur an der Ricketwilerstrasse, beim Forsthaus Eschenberg und auf der Bruderhaus-Eschenberg-Strasse im Einsatz, um die Tiere zu retten. Besonders begeisterte Helfer seien Kinder. *roh*



Amphibien werden über eine Strasse getragen.

Foto: Brigitte Hofmann

Löhne und Kommission verhandelt

ILLNAU-EFFRETIKON Der Illnau-Effretiker Stadtrat muss die Abschaffung der Stadtentwicklungskommission prüfen, wie eine GPK-Mehrheit es forderte. Die Ratslinke und die Mitteparteien waren dagegen.

Sollen die Illnau-Effretiker Gemeinderäte mehr finanzielle Entschädigung erhalten oder nicht? Darüber diskutierte das Parlament an seiner Sitzung vom Donnerstag im Stadthausaal im Rahmen der Teilrevision der Verordnung über die Entschädigung der Behörden, die grossmehrheitlich angenommen wurde.

FDP gegen «Lohnerhöhung»

Die Mehrheit der Interfraktionellen Konferenz schlägt zwar die Kürzung der Grundentschädigung für die Gemeinderäte vor. Dafür soll neu für die Teilnahme an den Parlamentssitzungen ein Sitzungsgeld von 100 Franken bezahlt werden. Insgesamt ist mit Mehrkosten von 20 000 Franken zu rechnen, schreibt der Stadtrat

in seinem Antrag. Hansjörg Germann (FDP) bezeichnete die Vorlage als ein «heikles» Geschäft, ein Konflikt könne sich ergeben. «Wir hatten keine Freude an dieser Lohnerhöhung», sagte er für seine Fraktion. Schliesslich habe der Grosse Gemeinderat grosse Budgetdisziplin von der Stadt verlangt. Weil die FDP/JLIE-Fraktion aber keine Mehrheit finde, um auf die «Lohnerhöhung» zu verzichten, sehe man von einem Änderungsantrag ab.

Brigitte Röösl (SP) fand hingegen, der Entscheid für mehr Entschädigung sei überparteilich gefällt worden. «Der Lohn für die Parlamentarier ist im Moment weiss Gott nicht zu hoch.»

Gleicher Meinung war auch Peter Vollenweider (BDP), der sogar fand, in Illnau-Effretikon sei die Entschädigung der Gemeinderäte «im untersten Segment». Dem müsse man Rechnung tragen. «Es ist schon jetzt schwierig, Leute zu finden, die bereit sind, in der Politik oder auch in Vereinen mitzuarbeiten. Das müssen wir im Kopf behalten.»

Zu reden gab auch ein Postulat, dessen Urheber eine GPK-Mehrheit, bestehend aus Gemeinderäten der SVP, FDP/JLIE und BDP, war und überwiesen wurde. Damit muss der Stadtrat die Abschaffung der Stadtentwicklungskommission prüfen. Das ist eine unselbstständige Kommission der Exekutive, die eine beratende Funktion hat. Mitglieder sind drei Stadträte, der Stadtpräsident, ein Mitglied der Baubehörde sowie drei vom Stadtrat bestimmte Personen.

Komplexe Städteplanung

Stefan Eichenberger (JLIE) fand, die Stadtentwicklung sei eine strategische Aufgabe, welche der Stadtrat und das Parlament nicht delegieren könne. Zudem müsse die Festlegung einer Strategie im Rahmen des politischen Kräfteverhältnisses erfolgen. «Doch die Stadtentwicklungskommission verfügt nur über eine schwache demokratische Legitimation.» Die externen Fachleute würden nicht direkt vom Volk gewählt, sondern vom Stadtrat. Dem

Stadtrat stehe es frei, für seine Aufgaben externe Berater hinzuzuziehen. Stadtpräsident Ueli Müller (SP) war nicht bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Für die Städteplanung, eine wichtige und komplexe Sache, brauche es ein Gremium. «Wir werden die Aufgaben der Kommission aber überprüfen und sie allenfalls neu organisieren.»

Brigitte Röösl war erstaunt, dass die GPK-Mehrheit dem Stadtrat «auf die Finger klopfen» und ihm sagen wolle, wie er seine Arbeit zu organisieren habe. Dafür nehme man auch Mehrkosten in Kauf, denn es sei teuer, wenn man externe Berater hinzuziehen müsse. Gleicher Meinung war Andreas Hasler (GLP), der fand, das Postulat fordere weniger Demokratie und mehr Kosten. «Das beratende Gremium, das vom Stadtrat gewählt wird, soll durch irgendwelche Experten ersetzt werden.» Er sprach vom Verlust von demokratischer Kultur. Trotzdem überwies das Parlament das Postulat mit 21 zu 13 Stimmen. *Fabian Senn*